Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1937

129 (7.6.1937)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 129 | **Montag, den 7. Juni 1937** | **108. Jahrgang**

Anton Bruckner zieht in die Walhalla ein

Der Führer beim Staatsakt

Regensburg, 6. Juni. Der Führer hat den Antrag genehmigt, daß zur Ehrung Anton Bruckners die Büste dieses großen deutschen Symphonikers in der Walhalla zur Aufstellung kommt. Am Sonntag ist nun Anton Bruckner eingetreten in die Ruhmeshalle deutschen Geistes und deutscher Größe. Der Führer der deutschen Nation selbst hat den großen Tondichter auf seinem Einzug in die Walhalla begleitet.

Das ganze Land und besonders das altehrwürdige Regensburg ist an diesem prachtvollen wolkenlosen Sonntag mit Fahnen und Standarten geschmückt. In Sonderzügen und Kraftwagen treffen ununterbrochen die Festgäste ein. Der Platz vor der Walhalla ist dicht gefüllt mit Menschen, Volksgenossen aus allen Schichten, Arbeitern und Bauern, Künstlern und Geisteskönpfen, die alle Zeugen dieses denkwürdigen Festaktes sein wollen.

Punkt 11 Uhr erklingt der Präsentiermarsch. Der Führer ist an der Walhalla eingetroffen. Auf seiner Fahrt vom Bahnhof zur Walhalla bereiteten die Männer und Frauen der bayerischen Ostmark dem Führer begeisterte Kundgebungen. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie der Wehrmacht betritt der Führer den Säulengang der Walhalla. Die Fanfarenklänge gehen förmlich unter in dem Orkan des Jubels, der dem Führer entgegenbrandet, als er die Freitreppe hinabsteigt und sich auf die Ehrentribüne begibt. Mit dem Führer kommen der Schirmherr der deutschen Kunst, Reichsminister Dr. Goebbels, als Vertreter der österreichischen Regierung der österreichische Gesandte in Berlin, Exzellenz Tauschitz, die Reichsminister Darré und Dr. Gürtner, ferner General Ritter von Epp, Oberbürgermeister Fiehler, Dr. Dietrich, Botschafter von Papen, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub und Ministerpräsident Siebert.

Der bayerische Ministerpräsident Siebert erinnerte daran, daß der Erbauer der Walhalla, König Ludwig I. von Bayern, die Marmorhalle als Sinnbild deutschen Wesens errichtet und sie ausdrücklich zum Eigentum Deutschlands bestimmt habe, wie seine Verfügungen beweisen. Aber als ein neues Deutschland errichtet ward, vermochte es ein engstirniger Partikularismus, den Uebergang der Walhalla auf das Deutsche Reich zu verneinen. Erst die nationalsozialistische Regierung vermag das hehre Vermächtnis zu vollziehen. Denn die Sehnsucht aller wahrhaften Deutschen der Vergangenheit, ihre Sehnsucht nach dem großen stolzen einigen deutschen Vaterland, hat sich in unserer Zeit durch unseren Führer erfüllt.

Ministerpräsident Siebert dankte dem Führer, daß er dieses stolze Bauwerk in seine Obhut genommen und die Aufstellung von Bruckners Büste verfügt habe. Durch diesen Entschluß habe er der Welt gezeigt, daß das neue starke Deutsche Reich zugleich auch in geistig-kulturellen Wurzeln Kraft und Nahrung sucht.

Dann tritt der Schirmherr der deutschen Kunst, Reichsminister Dr. Goebbels, vor das Mikrophon.

Reichsminister Dr. Goebbels

führte u. a. folgendes aus: Wir alle haben uns heute mit Ihnen, mein Führer, an einer weihevollen Stätte versammelt, um einen der größten Meister deutscher Tonkunst zu ehren. Mit uns fühlt sich in dieser Stunde das ganze deutsche Volk aufgerufen, in Dankbarkeit des Genies zu gedenken, das uns und der Welt wie einst Beethoven vor ihm in neun gewaltigen Sinfonien ein künstlerisches Vermächtnis hinterlassen hat, das zu den stolzesten Besitztümern unserer nationalen Musikkultur gehört. Aber nicht nur das Werk allein spricht aus diesem Meister der sinfonischen Kunst. Vor uns steht in Anton Bruckner der deutsche Kantor, der, Lehrer und Musikant zugleich, das kirchenmusikalische Erbe der Vergangenheit treulich pflegt und mehrt, ohne von den eigenen Werken, die er in gewissenhafter Ausübung seines bescheidenen Amtes dazu beisteuert, sonderlich viel Aufhebens zu machen, der aber ebenso liebevoll und mit der gleichen Selbstverständlichkeit sich auch der heimatlichen Volksmusik annimmt, mit der sein vielseitig lebensnahes Wirken außerhalb der Kirche ihn auf das engste verknüpft.

In seinen Werken der Reifezeit ist der kämpferische Tatenwille, ohne den wir uns eine echte Sinfonie überhaupt nicht vorstellen können, mitreißend wirksam. Es bedeutet eine vollkommene Verkennung dieser Brucknerschen Musik, wenn versucht wird, seine Sinfonien insgesamt als religiöse Kunst, als eine Art absolute Kirchenmusik zu charakterisieren, ja, sie schlechthin mit dem Begriff „Messen ohne Text" abzustempeln. Es ist an der Zeit gegen diese falschen Deutungsversuche Front zu machen, denn Anton Bruckner läßt sich wie jedes Genie nicht in die Fesseln einer dogmatisch bestimmten Schablone hineinzwängen. Wir alle fühlen und wissen, daß seine tiefe Gottgläubigkeit längst alle konfessionellen Schranken gesprengt hat und daß sie in dem gleichen heldischen Weltgefühl des germanischen Menschentums wurzelt, dem alle wahrhaft großen und ewigen Schöpfungen der deutschen Kunst entspringen.

In diesem Sinne bedeuten Anton Bruckners Sinfonien für uns ein nationales Vermächtnis. Der Führer und seine Regierung betrachten es als ihre kulturelle Ehrenpflicht, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um das ganze deutsche Volk dieses beglückenden Erbes teilhaftig werden zu lassen und durch eine großzügige Förderung der Brucknerpflege daran mitzuhelfen, daß diese in ihren Auswirkungen nicht nur in die Tiefe, sondern auch in die Breite dringt. Aus diesen Gründen haben sie sich entschlossen, der Internationalen Bruckner-Gesellschaft solange jährlich zur Herausgabe der Originalfassung seiner sämtlichen Sinfonien einen namhaften Betrag zur Verfügung zu stellen, bis das Gesamtwerk des Meisters in der von ihm geschauten Form vorliegt.

Lassen Sie mich, mein Führer in dieser Feierstunde noch aussprechen, daß Anton Bruckner als Sohn der österreichischen Erde ganz besonders dazu berufen ist, auch in unserer Gegenwart die unlösliche geistige und seelische Schicksalsgemeinschaft zu versinnbildlichen, die das gesamte deutsche Volk verbindet. Es ist daher für uns ein symbolisches Ereignis von mehr als nur künstlerischer Bedeutung, wenn Sie, mein Führer, sich entschlossen haben, in diesem einst von einem bayerischen König gestifteten deutschen Nationalheiligtum, das nunmehr Ihrer Obhut anvertraut ist, als erstes Denkmal unseres Reiches eine Büste Anton Bruckners aufstellen zu lassen.

Wir alle als Verehrer der Kunst dieses großen Meisters, die wir uns oft und oft in den Konzertsälen von seinem mitreißenden Genie haben erschüttern lassen, wir möchten Ihnen, mein Führer, für Ihren Entschluß aus tiefstem Herzen danken. In dieser festlichen Stunde beugt sich eine dankbare Nation vor dem unsterblichen Genie eines ihrer größten Söhne.

Ueberreichung der Bruckner-Medaille an den Führer

Nach der Rede des Reichsministers übergibt der Präsident der Bruckner-Gesellschaft, Professor Auer-Wien, dem Führer und Reichskanzler namens der Bruckner-Gesellschaft die Bruckner-Medaille mit den Worten: „Wir bitten Sie, als Erster die Ehrenmedaille der Internationalen Bruckner-Gesellschaft entgegenzunehmen. Sie sei ein kleines Zeichen unserer tiefen Dankbarkeit für die Aufnahme der Bruckner-Büste in der Walhalla." Der Führer nimmt die Medaille mit herzlichen Worten des Dankes entgegen.

Die Enthüllung der Bruckner-Büste

Jetzt fliegen die Fahnen und Standarten hoch. Ihre Träger machen Front zur Stufenmitte. Der Führer begibt sich mit seiner Begleitung in die Halle. Der feierliche Weiheakt im Innern der Walhalla nimmt seinen Anfang.

Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Peter Raabe, nimmt die Enthüllung der Bruckner-Büste vor. Als einzige der mehr als 100 Büsten ist die Statue Anton Bruckners mit der Hakenkreuzfahne umkleidet zum Zeichen, daß diese Büste die erste ist, die im Dritten Reich auf Beschluß des Führers in dieser Ehrenhalle der großen Deutschen Aufstellung gefunden hat.

Nun erweist der Führer dem großen deutschen Tonschöpfer Anton Bruckner die Ehrenbezeugung mit erhobener Rechten. Zu Füßen der Statue legt er einen riesigen Lorbeerkranz nieder, dessen Schleife die Standarte des Führers und als einzige Inschrift die Worte „Adolf Hitler" trägt. Wieder grüßt der Führer das Denkmal Anton Bruckners, und, ergriffen von der Größe dieses weihevollen Augenblicks, ehren die Teilnehmer dieser Gedenkstunde ebenfalls das Andenken Anton Bruckners mit dem deutschen Gruß.

Als der Führer wieder aus der Halle tritt, begrüßen ihn die Tausende erneut mit jubelnder Begeisterung. Die Lieder der Nation klingen auf. Ihnen schließt sich die österreichische Nationalhymne an. Den Beschluß der Feier bildeten Fanfaren aus der V. Symphonie von Bruckner.

Regensburg, 6. Juni. Nach dem Festakt in der Walhalla fuhr der Führer in seinem Wagen stehend und von dem Jubel des seit Stunden geduldig wartenden Volkes begrüßt, durch die festlich geschmückten Straßen der alten Reichsstadt Regensburg. Vor dem Rathaus empfing Oberbürgermeister Dr. Schottenheim den Führer und geleitete ihn in den Reichssaal.

Der Oberbürgermeister knüpfte in seiner Ansprache an den ersten Besuch des Führers in diesem Saale an, bei dem er ein Buch überreichen konnte, das die Schöpfungen vergangener Zeiten enthielt. Heute könne er wieder ein Buch überreichen mit dem Titel „Vier Jahre Aufbau in Regensburg", in dem in Wort und Bild festgehalten sei, was seit dem Jahre 1933 in Regensburg durch die Kraft des Führers geschaffen werden konnte.

Auf die Bitte des Oberbürgermeisters nahm nun der Führer Einsicht in das Werk.

Es folgte eine eingehende Besichtigung der aufgestellten Modelle der neuen Donaubrücke, des Gebäudes der Oberpfalzwerke für Elektrizitätsversorgung und der Regensburger Siedlungen. Im Anschluß daran begab sich der Führer in die kurfürstlichen Räume des Rathauses.

Reichsminister Dr. Goebbels vor den Kinderreichen

„Kinder sind unser höchstes Glück und unser reichster Segen auf Erden"

DNB. **Frankfurt a. M.**, 6. Juni. Das Reichstreffen des Bundes der Kinderreichen fand am Sonntag nachmittag seinen abschließenden Höhepunkt mit einer Großkundgebung auf der Festwiese des Frankfurter Messegeländes, auf der Reichsminister Dr. Goebbels, Mitglied des Ehrenringes des Bundes und Schirmherr der Veranstaltung, zu den aus dem ganzen Reich hier zusammengekommenen etwa 30 000 Tagungsteilnehmern und weiteren Massen der Bevölkerung des Gaues Hessen-Nassau sprach. Nachdem der Minister den kinderreichen Eltern eingangs die Grüße und Wünsche des Führers in dessen ausdrücklichem Auftrage übermittelt hatte — die Tagungsteilnehmer dankten für diese Grüße mit stürmischem Beifall — erinnerte er zunächst an das Wort Clémenceaus, daß es 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt gebe. Vor der Geschichte sei festzustellen, daß die demokratische Republik sich nicht gegen diesen furchtbaren Satz aufgelehnt habe. Sie habe im Gegenteil, teils unter Zwang, meistens aber freiwillig, all die außenpolitischen Versklavungsverträge unterschrieben, die die Aufgabe hatten, dieses Wort wahr zu machen. Daß Deutschland kinderarm geworden sei, sei niemanden besser zustatten gekommen, als eben dieser Weimarer Republik. Sei sie doch nicht damit fertig geworden, die lebenden Deutschen in Arbeit und Brot zu bringen. „Wir hatten jedes Vertrauen zu unserer nationalen Zukunft verloren, und es konnte garnicht wundernehmen, daß sich dieser Mangel an Zukunftshoffen am deutlichsten in einer wachsenden, nach und nach erschreckende Ausmaße annehmenden Kinderarmut auswirkte. Wir aber", so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall, „haben dieses Wort jenes französischen Staatsmannes ins Gegenteil umgekehrt! **Für uns sind nicht zuviel, sondern zuwenig Deutsche auf der Welt! Wenn Deutschland seine großen nationalen und internationalen Aufgaben erfüllen will, kann es das nicht allein mit Macht, mit Lebensraum und mit technischen Hilfsmitteln tun. Alles das ruft nach dem neuen Menschen. Darum fordert der Staat den Kinderreichtum.** Die Bevölkerungszunahme ist ein gewaltiges Aufbäumen gegen den schleppenden Volkstod, der bis 1933 über Deutschland gekommen war. Nur wachsende Völker sind junge Völker, und nur junge Völker werden auf die Dauer in der Welt bestehen können!"

Unter begeisterter Zustimmung der Massen stellte der Minister fest, daß es der Führer gewesen sei, der durch seine Politik dem Volk wieder Vertrauen auf die Zukunft und damit den deutschen Vätern und Müttern wieder den Mut gegeben habe, deutschen Kindern das Leben zu schenken. So könnten wir beglückt dazu sein, daß ein neues Blatt in der Geschichte unseres Volkes aufgeschlagen worden sei. Niemand werde bestreiten, daß die nationalsozialistische Regierung schon viel für die kinderreichen Familien getan habe. „Ich kann Ihnen aber auch aus bester Kenntnis der Dinge versichern", sagte Dr. Goebbels, „daß die Regierung der Ueberzeugung ist, noch lange nicht genug getan zu haben". Brausender Beifall klang auf, als Dr. Goebbels fortfuhr: **„Schon in absehbarer Zeit wird der Führer seine längst gehegte Absicht verwirklichen, den Kinderreichtum in großzügigster Weise in den Neuaufbau unseres Staates einzuschließen und sich nicht etwa mit den gegebenen Erleichterungen zufrieden zu geben, sondern darüber hinaus auch die materielle Möglichkeit zu schaffen, daß Jahr für Jahr Hunderttausende von Kindern mehr in die Nation hineinströmen!"**

Es sei klar, daß ein solches Problem, das auf weite Sicht eingestellt sein müsse, und das auch ein Problem der Nahrungsfreiheit, der Unabhängigkeit vom Ausland und der Rohstoffsicherheit sei, nicht von heute auf morgen gelöst werden könne. Es gehe vor allem auch nicht an — stärkster Beifall begleitete diese Erklärung — **daß im wesentlichen nur die sozial schwächeren Schichten für reichen Kindersegen sorgten, die begüterten aber und die sogen. Intellektuellen sich an dieser Pflicht vorbeizudrücken versuchten, am Ende gar noch mit der Ausrede kämen, sie könnten sich viele Kinder nicht leisten. Die Aermeren könnten es sich leisten und gingen den Reichen mit bestem Beispiel voran. „Es wird Aufgabe der Staatsführung sein, auch auf diesem Gebiet nach dem Rechten zu sehen,** so erklärte Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung," **und die Säumigen zu besseren Einsichten und Ueberzeugungen zu erziehen. Auch damit sei dem Staate nicht gedient, daß die reichen Familien ein oder zwei Kinder besäßen, die dann meist auch noch als Muttersöhnchen oder als Vatertöchterchen verhätschelt und verzogen würden. Die kinderreichen Eltern könnten mit Recht von diesen Volksgenossen verlangen, daß ihr Beispiel nicht nur bewundert, sondern auch — nachgeahmt werde.**

Großer Beifall erntete der Minister, als er dann fortfuhr: „Ich spreche hier ein nicht persönliches Bekenntnis aus, wenn ich sage: **„Kinder sind unser höchster und unser reichster Segen**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

auf Erden! Sie verbürgen die Unsterblichkeit unseres Volkes! Denken wir daran, daß die Jungen und Mädchen, die aufwachsen, in 20 und 30 Jahren die Männer und Frauen unseres Volkes sein werden und daß auf ihren Schultern die Sicherheit des nationalsozialistischen Staates ruht. Das ist das ewige Deutschland!

Auch 80 oder 90 Millionen Deutsche werden einmal Möglichkeit finden, sich das tägliche Brot zu sichern. Viele kinderreiche Familien sind das beste Fundament unseres Volkes, und unzählige solcher Familien zu ermöglichen und auszurichten, ist eine der vornehmsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates." Abschließend würdigte Dr. Goebbels mit Worten höchster Anerkennung die Opfer, die die im Reichsbund zusammengeschlossenen kinderreichen Eltern für Staat und Volk bringen. „Sie haben die beruhigende Gewißheit, in einem Staat zu leben, der diese Opfer mit der Tat anerkennt und der sich genau so leidenschaftlich zu Euch stellt wie Ihr Euch zu uns. Damit sind Sie in Wahrheit die Staatsbürger und Träger unseres Volkes!"

„Als Beschützer der deutschen Volksfamilie — so schloß der Minister — ist unser Führer auch der Beschützer dieser Volksfamilie und Schutzpatron all der vielen Millionen Kinder, vor allem der kinderreichen Familien.

Zu ihm, dem Führer unseres Volkes und unseres Reiches bekennen wir uns erneut mit dem Ruf: Der Führer Adolf Hitler und unser deutsches Volk — Sieg Heil!"

Begeisterte Zustimmung findet dieses Bekenntnis bei der Menge, die dem Minister dann mit langanhaltendem Beifall für seine Worte dankt.

Auch Marschall Tuchatschewski verhaftet!

Warschau, 6. Juni. Aus absolut sicherer Quelle aus Moskau wird gemeldet, daß Marschall Tuchatschewski vor fünf Tagen verhaftet worden sei. Die Verhaftung wird in Moskau geheimgehalten. Sie steht im Zusammenhang mit den unlängst bekanntgewordenen zahlreichen Festnahmen.

„Wir werden sie hetzen wie tolle Hunde!"

Moskau, 6. Juni. Die Moskauer Blätter bringen am Samstag wieder Leitartikel über das aktuelle Thema der „schonungslosen Ausrottung und Zerschmetterung der Trotzkisten und aller Staatsfeinde", die für die heutige Lage außerordentlich bezeichnend und bedeutungsvoll sind.

Wie gewöhnlich läßt der Artikel der „Prawda" in die derzeitigen Zustände der Sowjetunion blicken. Es heißt darin, daß die „Feinde" (worunter bekanntlich sämtliche Schattierungen aller freiwilligen und unfreiwilligen Gegner des Parteikurses zu verstehen sind) vor allem in dem bolschewistischen Parteiapparat zu suchen seien.

Das Blatt läßt dann die für die derzeitige Situation sicherlich charakteristische Bemerkung fallen, daß die „Feinde" von hohen Positionen des Parteiapparates aus versuchen, „hinter die Staats- und Parteigeheimnisse zu kommen, um so leichter ihre Helfershelfer vor den sich vorbereitenden Dingen warnen und auf die verwundbarsten Stellen hinweisen zu können". Die „Säuberungsaktion", die in der letzten Zeit durchgeführt worden sei, habe „nicht wenige Feinde entlarvt", jedoch sei es der „größte Fehler, anzunehmen, daß diese Aktion bereits beendet sei" (!).

Die „Prawda" schließt ihren vielsagenden Leitartikel mit folgenden lauten Worten: **„Es gibt keine Schonung und wird keine Schonung geben für trotzkistische, bucharinische und rykowsche Spione, Schädlinge und Terroristen... Wir werden sie mit allen Wurzeln ausrotten, hetzen und vernichten wie tolle Hunde.** Das strafende Schwert der proletarischen Diktatur ist nicht stumpf geworden und nicht gerostet, es wird die Köpfe derjenigen treffen, die unser Land in Stücke reißen wollen. Volksfeinde und trotzkistisches Gesindel werden wir schonungslos zerschmettern und ausrotten."

Außer diesem blutrünstigen Erguß bringen die „Prawda" und andere Blätter Mitteilungen von Fällen von neuen „Entlarvungen von Staatsfeinden". Als Todeskandidaten verzeichnet man u. a. den bisherigen Parteisekretär des Schwarzmeergebietes, Asow, ferner Malinow und dessen Mitarbeiter Zeresin, weiter die Leiter der Jungkommunistenorganisation, Swerdkowsk und Scharojew, sowie vier leitende Beamte des Stadtrates von Leningrad.

„Dementi" auffallend spät!

Moskau, 6. Juni. Am Samstag nachmittag 6 Uhr MEZ. wurden von sowjetamtlicher Seite sämtliche in Moskau verbreiteten Gerüchte über die neuen Verhaftungen in Armee, Partei und Staatsapparat pauschal dementiert. Der Charakter des Dementis wird jedoch in ein besonderes Licht gerückt durch die Tatsache, daß ausländische Pressevertreter sich bereits vor zwei Tagen vergeblich um ein Dementi der Verhaftungen bemüht haben.

Ein Warnungssignal!

„Herald Tribune" deckt Litwinows Machenschaften auf

Neuyork, 6. Juni. Die republikanische „Herald Tribune" schreibt in einem Leitartikel zu dem Aufruf des Generalsekretärs der Moskauer Komintern, Dimitroff, er nenne das Kind zwar nicht beim Namen, wisse aber ganz genau, daß die Kommunisten, Marxisten und die radikalen Gruppen der ganzen Welt durch eine gemeinsame Aktion und so schnell wie möglich zur Entzündung eines Weltkrieges aufgerufen würden. Keine Nation, die einen Weltbrand verhindern wolle, könne es sich leisten, dieses Warnungssignal unbeachtet zu lassen, denn die Antwort darauf werde gewiß sehr lebhaft sein.

Nach einer eingehenden Erklärung der von Dimitroff auf dem Komintern-Kongreß im Jahre 1935 den bolschewistischen Vertretern aller Nationen anbefohlenen Methoden, sich alle zerstörenden und untergrabenden Bewegungen zunutze zu machen, um zur Macht zu gelangen, schreibt das Blatt weiter, diese neue Politik sei in USA. mit solcher Intensität verfolgt worden, daß es jetzt in der amerikanischen Bevölkerung kein ruhiges Element gebe, von der kapitalistischen Führerschaft bis hinunter zu den kommunistischen Arbeiterverbänden. Jeder vernünftige Bürger müsse heute vor der bolschewistischen Macht auf der Hut sein und diese bekämpfen.

Geheimversammlung der Komintern in Amsterdam

Amsterdam, 6. Juni. Wie erst jetzt bekannt wird, hat in Amsterdam in den Tagen vom 16. bis 18. Mai eine Geheimversammlung der kommunistischen Internationale stattgefunden, an der nicht weniger als 50 führende Kommunisten teilnahmen.

Wie das nationale „Dagblad" berichtet, diente die Wohnung des holländischen Kommunisten Inkijns in der Amsterdamer Altstadt als geheimer Versammlungsort. Die Befehle Moskaus erhielt die Geheimversammlung durch verschlüsselte Telegramme, die über Paris geleitet wurden. Vier Kuriere hielten während der Beratungen die Verbindung zwischen den Kommunistenzentren in Amsterdam und Paris aufrecht.

Das Amsterdamer Kominterntreffen, an dem hauptsächlich Vertreter aus den westlichen marxistisch orientierten Staaten anwesend waren, zeigt deutlich, daß Moskau sich zu neuen Angriffen vorbereitet. Man wird nicht fehlgehen, wenn man den Aufruf Dimitroffs zu einer neuen Aktion des Weltbolschewismus mit diesen Geheimberatungen in Zusammenhang bringt.

Genaue Anweisungen für die Zersetzungsarbeit

Paris, 6. Juni. Die politisch-literarische Wochenzeitung „Gringoire" berichtet über die Geheimversammlung der kommunistischen Internationale, daß dabei in erster Linie die Taktik besprochen worden sei, die man Frankreich gegenüber einschlagen wolle.

Die Amsterdamer Tagung habe vor allen Dingen den Grundsatz aufgestellt, daß die kommunistischen Stoßtrupps ständig in Bewegung gehalten werden müßten und den „Burgfrieden" nicht ernst nehmen dürften. Die französische Kommunistische Partei müsse, so sei beschlossen worden, den Burgfrieden ausnutzen, um mit aller Energie eine Neuordnung ihrer Kräfte durchzuführen. Die Tagung habe ferner die Forderung aufgestellt, daß die Partei die Streikbewegungen ausnutzen solle, um die Gewerkschaften unter ihre Kontrolle zu stellen.

Gautag 1937 der bayerischen Ostmark

in Gegenwart des Führers

DNB. **Regensburg**, 6. Juni. Die bayerische Ostmark beging am Sonntag ihren Gautag 1937, den ersten seit der Errichtung des Gaues, der seine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers erhielt. Den Höhepunkt erlebte das Gautreffen am Nachmittag mit der gewaltigen Heerschau der nationalsozialistischen Kämpfer auf dem Rennplatz in Prüfening, wo 150 000 politische Soldaten des Führers, der Parteiorganisation und der Gliederungen sowie Abordnungen der Wehrmacht aufmarschiert waren. Unmittelbar vor der Ehrentribüne hatten die Träger des Blutordens und des Goldenen Ehrenzeichens Aufstellung genommen.

Das Eintreffen des Führers.

Immer stärker brandete der Jubel auf, als der Führer sich dem Aufmarschfeld näherte. Er wurde zum Orkan, als der Führer im Kraftwagen stehend und nach allen Seiten grüßend den Mittelgang des Feldes durchfuhr, begleitet von nichtendenwollenden Heilrufen seiner treuen Ostmärker. Die Klänge des Badenweiler Marsches gingen in dem Jubel förmlich unter, der nochmals gewaltig aufbrauste, als der Führer auf der Ehrentribüne sichtbar wurde. 150 000 Kämpfer der Bewegung und an die 50 000 Volksgenossen, Männer und Frauen aus der Ostmark bekundeten ihm in diesen Stürmen der Begeisterung ihre Liebe, Treue und Dankbarkeit.

Nach dem Fahneneinmarsch leiteten Fanfaren zur Ansprache des Gauleiters der bayrischen Ostmark, Franz Wächtler, über, dessen erster Gruß dem Führer galt. Er bezeichnete diesen Tag als den stolzesten Tag für den Gau bayrische Ostmark, feierte den Führer als den Retter Deutschlands vor dem Bolschewismus und zeichnete ein Bild der Ostmark aus der Systemzeit und den Weg des Aufstieges unter nationalsozialistischer Führung. In Worten des Dankes gedachte Franz Wächtler des unvergeßlichen ersten Gauleiters der Ostmark, Hans Schemm, während die Fahnen sich senkten und die Hände sich zum Gruß erhoben.

Die Ansprache klang aus mit einem flammenden Treuebekenntnis zu dem Führer Adolf Hitler, das er namens der ganzen Ostmark ablegte. Das trutzige Ostmarklied rauschte, einem Schwur gleich, über das weite Feld.

Dann sprach der Führer zu seinen Ostmärkern. Die Rede des Führers gestaltete sich zu einer einzigartigen Kundgebung der Verbundenheit des Führers mit den Männern und Frauen der bayrischen Ostmark. Als der Führer die 200 000, die an dieser gewaltigen Kundgebung teilnahmen, fragte, ob er sein Versprechen bei der Uebernahme der Macht am 30. Januar 1933 gehalten habe, da klangen wie aus einem Munde brausende Heilrufe ihm als Bestätigung entgegen.

Immer wieder wurde die Rede des Führers durch jubelnde Kundgebungen unterbrochen, als er die vier Ziele umriß, die er sich bei der Uebernahme der Regierung gesteckt hat: **die Einheit des deutschen Volkes, das tägliche Brot für jeden deutschen Volksgenossen, den Schutz des Volkes und seiner Arbeit und die Wiedererringung der Freiheit und Ehre und schließlich die Bildung einer neuen sozialen Gemeinschaft.**

Mit tosender Zustimmung nahmen die Zuhörer das Bekenntnis des Führers zum Frieden, aber zu einem Frieden in Freiheit und Ehre auf. Der Schlußappell des Führers an die Träger der Bewegung, fest zur Fahne zu stehen, fand einen begeisterten Widerhall bei den Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung im Gau bayrische Ostmark.

Als der Führer geendet hatte, wollten die Heilrufe kein Ende nehmen; immer wieder mußte er sich zeigen, grüßen und danken. Vor dem Aufmarschfeld staute sich die Menge, um Zeuge der Abfahrt zu sein. Begeistert jubelte die Jugend dem Führer zu; immer wieder bildeten sich Sprechchöre und riefen nach dem Führer. Die Heilrufe begleiteten ihn auf seiner ganzen Fahrt bis hinein in die festlich geschmückte Stadt, wo die Absperrmannschaften Mühe hatten, die Kopf an Kopf stehenden Menschenmassen zurückzuhalten, die immer aufs neue vordrängten und den Wagen des Führers sehen wollten. Einer Triumphfahrt glich diese Fahrt in die alte Donaustadt.

Farben, Lacke und Tapeten

Sind in jedem Haus vonnöten
Bei **Scheuble** ist die Auswahl groß
Und die Bedienung tadellos!

SCHEUBLE MALERMEISTER Weingartenerstr. 1 (Hof)

Lest Eure Heimatzeitung!

„Durlacher Tageblatt" — „Pfinztäler Bote"

Die Macht des Schicksals

Roman von Gert Rothberg.

48. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Dann fragte er:

„Und wie geht es der lieben alten Dame sonst?"

„Ich habe sie das gefragt. Und sie hat mir geantwortet, vorläufig ginge es ihr noch gut, an die Erbschaft sei vorläufig nicht zu denken. Ihr Rheuma sei auch noch da, und das Mittel, das ich ihr einmal gegen die lästigen Haare auf der Oberlippe empfohlen habe, sei Schwindel."

„Großartig!"

„Ja!! Und sie hat sich bereit erklärt, zu mir nach Brechten zu kommen. Auf einige Wochen, wenn ich mit Hannel von der Hochzeitsreise zurück komme."

„Dann ist ja alles gut, Harry.

„Sehr gut ist's!"

Die Freunde sahen sich in die Augen, dann lagen ihre Hände mit festem Druck ineinander.

Zwei Stunden später reisten sie ab. Und als sie im D-Zug saßen, der sie mit Windeseile dahintrug, hing jeder seinen Gedanken nach. Heinsberg dachte an Ilse-Dore. Wie er sich nach ihr gesehnt hatte in all den Wochen. Ob sie es ahnen konnte?

13. Kapitel.

Frau Heinsberg strich zärtlich über den blonden Kopf des Sohnes.

„Du siehst jetzt wieder so finster und verschlossen aus wie während der furchtbaren Zeit, Rudolf. Und jetzt ist doch alles gut?"

„Gewiß! Es ist alles gut. Wenn man die mir unbegreifliche Veränderung Ilse-Dores mit einbeziehen muß."

„Rudolf?"

„Laß gut sein, Mutter. Ich bin vielleicht auch selbst schuld. Vielleicht ist es Einbildung von mir. Ich verlange eben von einer Frau zu viele Ideale. Weil sie in mir leben, suche ich sie auch in der liebsten Frau neben dir."

Seine Mutter ging still hinaus. Sie wollte nichts gegen Ilse-Dore sagen. Sie liebte sie! Aber auch ihr war es aufgefallen, daß die Braut des Sohnes jetzt stets zurückhaltend war und nur sehr selten einmal ein zärtliches Wort sagte. Und dann jedesmal erschrak, wie auf etwas Unrechtem ertappt. Was war nur geschehen?

Und weshalb sträubte sie sich auf einmal, die Verlobung öffentlich bekannt zu geben? Weshalb durfte Rudolf nicht endlich zu ihrem Onkel, dem Obersten, kommen und um ihre Hand anhalten? Rätselhaft war das alles.

Kopfschüttelnd ging Frau Heinsberg an ihre Arbeit in der Küche, wo Minna, ein inzwischen angenommenes älteres Mädchen, schon eifrig hantierte. Frau Heinsberg war glücklich, daß sie vorläufig hier in dem kleinen Hause bleiben sollte. Rudolf wollte in der Stadt drinnen die Praxis des kürzlich verstorbenen Doktor Alexander Roht übernehmen. Dessen Witwe hatte ihm das Angebot gemacht, und es traf sich so ja auch sehr gut.

Die erste Aufregung in der großen Stadt und der ganzen Umgegend war vorüber. Und man konnte sich nicht genug tun, Doktor Rudolf Heinsberg zu beweisen, wie hoch er einem stand. Er nahm das alles dankbar hin, ohne hier oder dorthin zu gehen, wenn es sich nicht gerade um eine dringende nicht gut zu umgehende Angelegenheit handelte. Das würde anders werden, wenn er erst die Praxis innehatte. Bis dahin nun hätte aber die Gesellschaft eigentlich wissen müssen, daß er verlobt war und in Kürze zu heiraten gedachte.

Warum Ilse-Dore es noch nicht wollte?

Drinnen saß Heinsberg an seinem Arbeitstisch. Das rätselhafte Verhalten Ilse-Dores quälte ihn viel mehr als er zeigen mochte. Bereute Ilse-Dora etwa? Das wäre das Schlimmste, wäre nicht zu ertragen. Noch immer war er ihr gegenüber ruhig geblieben, hatte getan, als vermisse er nichts. Ob Ilse-Dore nicht ahnte, wie sehr sie ihn quälte?

Und wußte sie denn gar nicht, wie sehr sie vielleicht durch ihre täglichen Besuche im Krankenhaus und jetzt auch durch die Besuche bei seiner Mutter kompromittiert wurde?

Wenn er gewußt hätte, daß Ilse-Dore sich zerquälte in Liebe und falschem Mitleid, daß sie den Brief, den sie von Gret Alster erhalten hatte, immer wieder las. Und der da lautete:

Liebe Ilse-Dore!

Ich habe ihn gesehen! Habe mit ihm gesprochen, getanzt! Wenn Du wüßtest, wie ich ihn liebe! Ich will sterben, wenn er mich nicht wieder küßt, wie einst. Du warst immer kühl, Du weißt ja vielleicht noch nicht einmal heute, was Liebe ist. Ich aber weiß es jetzt viel besser als früher, als ich leichtsinnig die Liebe dieses Mannes von mir abtat um eines Irrtums willen. Ilse-Dore, er ist kühl und fremd geblieben zu mir den ganzen Abend über. Dennoch! Ich glaube es nicht, daß die ehemals so heiße Liebe für mich in ihm gestorben ist. Ich glaube es nicht. Und jetzt nehme ich Deine Einladung an, ich komme am Samstag. Und dann muß Du mir helfen. Du mußt ihn einladen. Es geschieht etwas, wenn er mir nicht wieder gehört. Verzeih, doch ich bin außer mir bei dem Gedanken, daß er doch vollständig mit mir fertig sein könnte. Das ertrüge ich nicht. Wie habe ich es nur bisher getragen, ihn nicht zu sehen? Das Leben ist grausam. Ich hoffe aber, daß er mir verzeiht. Er hat mir längst verziehen, sagte er mir. Weshalb aber blieb er dann fremd zu mir? Ilse Dore, ich komme also und bitte, lade Dir einige Gäste ein, Heinsberg mit. Ich muß so schnell als möglich ihn sehen. Mein Vater ist verreist, es paßt so gut. Samstag auf Wiedersehen.

Deine Gret.

Ilse-Dore dachte traurig:

„Er hat mir nichts von jenem Fest erzählt, auf dem er Gret wiedersah. Vielleicht bereute er tief, sich inzwischen an mich gebunden zu haben. Denn Gret ist bezaubernd. Ihr hat nie ein Mann widerstehen können. Wie könnte es Rudolf, nun sie ihn wieder haben will? Und deshalb ist es gut, daß unsere Verlobung noch nicht öffentlich bekannt geworden ist.

Fortsetzung folgt.